

haben mag, wegen ihrer Ungleichmäßigkeit und manchmal nicht zu bestreitenden Unvollkommenheit und Unvorteilhaftigkeit auch erhebliche Mißstimmungen in den Beamtenkreisen hervorgerufen, die für die Organisation eine Gefahr werden können.“ Der Vorstand des Reichsbundes der Kommunalbeamten Deutschlands selbst hat in einer Sitzung im Monat Juli dieses Jahres einen Beschluß gefaßt, wonach jede Beteiligung an der Beamtenwirtschaft abgelehnt wird.

Es ist erfreulich, daß die Beamtenschaft endlich einsieht, daß zum Kaufmann doch etwas mehr gehört, als man sich gemeinhein einbildet, und daß das Sprichwort immer noch zu Recht besteht: „Schuster bleib bei deinen Leisten.“ Sehr deutlich kommt diese Einsicht in einem Rundschreiben der Bekleidungsgesellschaft für deutsche Beamten A.-G. an ihre Mitglieder zum Ausdruck, in welchem versucht wird, ein Schreiben des Ortskartells Potsdam des deutschen Beamtenbundes zu dementieren. Wörtlich heißt es darin: „Das Ortskartell Potsdam des deutschen Beamtenbundes hat in einem Schreiben an den deutschen Beamten-Wirtschaftsbund behauptet, daß unsere Preise im September 1925 so hoch kalkuliert waren, daß sie mit den Potsdamer Textilgeschäften bei weitem nicht hätten konkurrieren können“. Man dementiert das damit, daß ein maßgebender Herr des Ortskartells in der fraglichen Zeit eine Besichtigung der Warenlager vorgenommen und alles gut und preiswert befunden habe. Fortfahrend heißt es dann: „Das Ortskartell sagt weiter: Es wird z. B. mit großer Geste von der Inanspruchnahme von 4 Monatsraten bei einem Preisaufschlag

von 10 % gesprochen, anstatt die Pflicht zu übernehmen, im Preisabbau voranzugehen.“ Die Bekleidungsgesellschaft antwortet darauf: „Diese Behauptung ist ganz unverständlich. Die unfreundliche Einstellung des Ortskartells Potsdam gegen uns als Bundesanstalt ist nicht auf sachliche Gründe, sondern auf persönliche Momente zurückzuführen. Aus zwei Ausstellungen, die eine von der Gebewa veranstaltet, die andere von der B. G., sind dem Ortskartell Provisionen zugeflossen. Aus der von der B. G. veranstalteten sind mindestens einem leitenden Herrn des Ortskartells auch privat Provisionen gezahlt worden. Wir haben zur Zeit der Zahlung den Eindruck gehabt, daß die unsererseits gezahlten Provisionen nicht den Erwartungen der Empfänger entsprochen haben.“

Schlagender als in diesem Schriftwechsel kann die Tatsache nicht bewiesen werden, daß der Beamtenhandel außerstande ist, vorteilhafter zu liefern als der berufsmäßige Handel. Es sind aus den Kreisen des regulären Handels zahlreiche Eingaben an die Regierung erfolgt, in welchen auf die den normalen Handel schädigende Tätigkeit und die Schädigung der Verbraucherkreise durch die Beamtenwirtschaft hingewiesen wurde. Leider bisher ohne den gewünschten Erfolg. Hoffentlich tragen die trüben Erfahrungen, die die Beamten jetzt selbst mit ihren Wirtschaftsorganisationen gemacht haben, dazu bei, daß von seiten der Regierung endlich Schritte unternommen werden, um mit den Beamten-Wirtschaftsorganisationen und mit den neuerdings auftauchenden Vereins-Wirtschaftsorganisationen gründlich aufzuräumen. A.



Die Uhr als Symbol

Von Dr.-Ing. e. h. Franz M. Feldhaus

Da ich bei meinen Studien zur Geschichte der Technik in den seltensten Fällen aus einer Handschrift oder aus einem alten Buch etwas Bestimmtes suche, sondern mir alles in meine Karteien notiere, was mir bemerkenswert erscheint, so muß ich Dinge beachten, über die andere hinwegblicken. Diese Arbeitsart bringt es auch mit sich, daß ich die Veröffentlichungen stark berücksichtige, die auf dem Gebiet der Kunstgeschichte gemacht wurden. Was der Kunsthistoriker ausgegraben hat, das sehe ich gern auf „technische“ Darstellungen durch.

Manches bleibt mir zunächst rätselhaft, aber ich halte es doch schnell in einer Photographie fest und stelle es in

meiner Kartei in ein besonderes Fach, das die Aufschrift „Fragen“ hat.

Vor Jahren fiel es mir auf, daß in der alten Malerei Frauengestalten vorkommen, die mit Uhren oder Uhrenteilen ausgerüstet sind.

Bei Durchsicht von Miniaturmalereien der Brüsseler Nationalbibliothek stieß ich auf einen Roman des Jahres 1461. Obiges Titelbild stellt eine Szene dar, darin der Held des Romanes, Hektor, seiner Schwester die „Mäßigkeit“ vorstellt. Zunächst notierte ich mir lediglich, daß in dieser Szene eine große Wanduhr zu sehen sei. Mit der Zeit aber fand ich, daß ich das Wesentliche der Darstellung